

Angela Merkel, 54, Bundeskanzlerin, hat ähnliche Schwierigkeiten wie die meisten Deutschen, alle 53 afrikanischen Staaten in ihren exakten Grenzen zu lokalisieren. Deshalb frischt die Regierungschefin vor einem Besuch ausländischer Staatsgäste ihre geografischen Kenntnisse auf. Vor dem Treffen mit dem togolesischen Präsidenten **Faure Gnassingbé**, 43, am vergangenen Dienstag in Berlin vergewisserte sich Merkel etwa, dass Togo im Osten tatsächlich an Benin grenzt. Im Gespräch erkundigte sie sich dann bei ihrem Gast scheinbar locker: „Wie steht es denn um die Beziehungen zwischen Togo und Benin?“ Gnassingbé darauf schlagfertig: „Unsere Beziehungen sind besser als das deutsch-französische Verhältnis.“ Die Kanzlerin war verblüfft. Später bezweifelte Merkel öffentlich, ob der Mann aus dem fernen Lomé das Verhältnis zwischen Paris und Berlin wirklich beurteilen könne. Tatsächlich hat Gnassingbé, dessen Vater die ehemalige französische Kolonie Togo 38 Jahre lang diktatorisch regierte, in Paris studiert.



Gnassingbé, Merkel

Antonio Castro Soto del Valle, 42, Arzt des kubanischen Baseball-Teams und Lieblingssohn von Fidel Castro, hat monatelang einer Internet-„Claudia“ den Hof gemacht, die nach dem Erhalt seines ersten Fotos in frauenuntypischen Jubel ausbrach: über Castros Beine. Diese und weitere Schmeicheleien („wowww!“; „ab jetzt bist du mein Baby“) ermunterten den Sohn des Ex-Diktators, weitere Fotos, turtelndes Chat-Gelächter („hihihi“, „hähäh“) sowie Einladungen an Kubas schönste Strände an die angebliche kolumbianische Sportjournalistin zu verschicken. Nicht einmal der Umstand, dass „Claudia“ sich als ausgebuffter Fußballexperte erwies, machte Castro misstrauisch, im Gegenteil, er schwärmte: „Weißt du, wir sind uns sehr ähnlich.“ Tatsächlich aber schrieb ihm keine blondierte Schöne aus Cartagena, sondern Luis Domínguez aus Miami, Exil-Kubaner und Betreiber der regimekritischen Website „cubaaldescubierto.com“. Als Claudia entlockte dieser dem Kommunistenspross Bekenntnisse zu höchst kapitalistischen Produkten, die Castro sein Eigen nennt: Blackberry-Handy, Apple-Compu-



Elsa Pataky, 32, spanisch-rumänischstämmige Filmschauspielerin mit Wohnsitz in Los Angeles und dort bisher vor allem als langjährige (Ex-)Freundin des Hollywood-Stars Adrien Brody aufgefallen, probiert weiter den Sprung nach ganz oben – demnächst als Heldin eines Kinofilms des spanischen Regisseurs Bigas Luna, „D. D. Hollywood“. D. D. sind die Initialen von Filmfigur Diana Díaz, einer Latina, die genau wie Pataky von einer Leinwandkarriere träumt und triumphierend enthüllt: „Man darf nie darauf warten, dass sie dir die Dinge auf dem silbernen Tablett servieren. Man muss für alles kämpfen.“ Solche Sätze sagt auch die Darstellerin selber: „Hinter dem Glamour, den die Leute sehen, steckt ungeheuer viel Kampf. Los Angeles ist eine sehr schwierige, sehr harte Stadt. Man entwickelt zu ihr eine Hassliebe. Es ist eine Stadt, die den Geist und die Freude verbrennt.“ Ihr Beruf forme „sehr harte, gegerbte Menschen“, so Pataky. Das sieht man der Schönen mit den hellen Katzenaugen allerdings noch nicht an.

ter, Lacoste-Hemden. Die Kubaner, vertraute er seiner „Amor“ an, liebten ihn so sehr, dass er auf Bodyguards verzichten könne. Möglicherweise bewundert mancher Kubaner tatsächlich weiterhin den allzu treuherzigen Sportarzt: Im Gegensatz zu Castro haben viele keinen freien Internet-Zugang und wissen daher nichts von seiner Blamage.

Sigmar Gabriel, 49, Bundesumweltminister (SPD), bewies während seines jüngsten China-Aufenthalts Improvisationstalent bei der Beschaffung von Reiseandenken. Seiner Kabinettskollegin Brigitte Zypries hatte Gabriel versprochen, sich auf dem Peking-Perlenmarkt nach einer günstigen Perlenkette umzusehen. Weil aber das enge Reiseprogramm einen Besuch des unter